

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 58 (2016)
Heft: 353

Artikel: Son of Saul : Saul fia : László Nemes
Autor: Stadelmaier, Philipp
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-863358>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Son of Saul

Saul fia



Regie: László Nemes; Buch: László Nemes, Clara Royer; Kamera: Mátyás Erdély; Schnitt: Matthieu Taponier; Ausstattung: László Rajk; Musik: László Melis; Ton: Tamás Zányi. Darsteller (Rolle): Géza Röhrig (Saul Ausländer), Levente Molnár (Abraham), Urs Rechn (Oberkapo Biedermann), Todd Charmont (bärtiger Mann), Sándor Zsótér (Arzt), Marcin Czarnik (Feigenbaum), Jerzy Walczak (Rabbi des Sonderkommandos), Uwe Lauer (SS Voss), Christian Harting (SS Busch). Produktion: Laokoon Filmgroup; Gábor Sipos, Gábor Rajna. Ungarn 2015. Dauer: 107 Min. CH-Verleih: Agora Films

László Nemes

László Nemes' *Son of Saul* hat den Vorzug, uns ein oder zwei Dinge über Auschwitz zu sehen und zu hören zu geben, die man bisher zwar gewusst, aber weder gesehen noch gehört hat. Über Auschwitz, das heisst: über seine Darstellung. Der Film funktioniert in dieser Hinsicht wie eine Psychoanalyse dieses Darstellungsproblems. Einerseits scheint Nemes das Wissen zu resümieren, andererseits führt er an dessen verdrängten Ursprung heran.

Dieses Wissen wäre Folgendes: Auschwitz ist ein schwarzes Loch, dem keine Fiktion, also keine Rekonstruktion gerecht werden kann. Mit seinem Zeugenvilm *Shoah* hatte Claude Lanzmann die bildliche Darstellung derselben für immer verdammt, Georges Didi-Huberman hatte dagegen anhand von Fotografien, die Mitglieder des Sonderkommandos im August 1944 heimlich gemacht hatten, eine unvollendete Bildlichkeit als Widerstand gegen eine definitive Auslöschung starkgemacht. Die von Didi-Huberman beschriebene Genese der Bilder spielt auch in Nemes' Film eine Rolle. Der folgt Saul Ausländer, einem Mitglied des Sonderkommandos. Dabei klebt Nemes' Kamera ausschliesslich auf seinem Protagonisten und lässt den Hintergrund unscharf. Dem Un- oder nur Halbdarstellbaren ist damit Rechnung getragen.

Gleich zu Anfang führt Nemes aber zum Ursprung dieses Darstellungsproblems – entlang eines langen Gangs in die Gaskammer. Die Türen schliessen sich, Saul wartet im Vorraum. Dann beginnen die Schreie, die immer mehr anschwellen.

Aber dieser unerträgliche Suspense ist auch die Zeit einer schmerzhaften Analysebewegung: Die Szene zeigt in einem Zug einen Effekt und dessen Ursprung, ein Bild der Abwesenheit (wir bleiben ausserhalb der Gaskammer) wie das Bild von dessen Entstehung. Man begreift, dass Bezeichnungen wie «das unzugängliche Wirkliche» oder die «Bildlosigkeit» der Schoah stets Namen dafür sind. Und alles, was man darüber sagen kann, ist: Man sieht es nicht, während im Schreien die Zeichen dafür immer lauter werden. Der Zuschauer denkt, er wird ohnmächtig, wenn plötzlich die Szene durch Stille und einen schwarzen Hintergrund mit dem Titel abrupt beendet wird: Der Schmerz ist zu stark geworden, die Ohnmacht gewinnt, man bleibt bei den Deckerinnerungen.

Dieses «das» taucht dann in Gestalt eines Jungen auf, den Saul in der Gaskammer findet. «Leg das da hin», wird Saul später angewiesen, wenn er die Leiche auf einen Obduktionstisch legen soll. «Das», diese Leiche, muss nun zum Ausgangspunkt einer Fiktion (einer Fälschung) oder eines Namens (eines Namens ohne Namen: «mein Sohn») werden. Denn Saul behauptet, in dem Jungen seinen Sohn zu erkennen (nichts ist weniger sicher), und sucht einen Rabbi, um ihn zu beerdigen. In genau dem Moment, in dem Saul seinen Kollegen von seinem Vorhaben erzählt, hat die Fiktion begonnen; im Gegensatz zu Spielfilmen wie *Schindler's List* oder *La vita è bella* spürt man aber den Übergang zu ihr. Zumal es im jüdischen Brauchtum keinen Rabbi braucht, um das Kaddisch zu lesen.

Ähnlich verhält es sich mit der Darstellung der SS. Wenn die SS der gesichtslose und unpersönliche Tod ist, dann ist sie in ihrem ganzen Grauen dargestellt, wenn sie nur unerträgliches Gebrüll und Gebell ohne visuelle Präsenz bleibt. In dem Augenblick, in dem sie in Form eines Schauspielers ein Gesicht bekommt, beginnt ein unwürdiges Theater. Nemes zeigt also, dass das Ereignis Auschwitz untrennbar mit seiner Repräsentation verschmolzen ist: Es gibt keine anderen Kategorien von «Fiktion» und «Wirklichem» für dieses Ereignis als jene, die aus diesem Ereignis selbst stammen. Es ist dies eine simple Information, aber Nemes' Film macht sie evident (Lanzmann hatte sie *zu Gehör* gebracht).

Abhärtung ist die einzige Möglichkeit, das Grauen zu ertragen. Solange man im Bild nur Sauls Gesicht mit dem Blick eines schon Toten, nur seinen von aussen (von der SS, also vom Tod) herumgestossenen und angeschrien Körper erkennt, bleibt jede Identifikation mit diesem Körper ebenso unmöglich wie mit dem Tod selbst. Man sieht den Film weniger, als dass die Führung durch den Film (die analytische Bewegung) eine Abstumpfung ihm gegenüber erzeugt. Wie weit man mit dieser Information noch kommt, ist schwer zu sagen. Denn lange Zeit über gab es Bilder, die es nicht geben durfte oder die an ihrem Platz fehlten; im Jahr 2016 gibt es vor allem solche, die keine Lust machen, neue zu sehen. Aber auch das ist noch eine Information.

Philipp Stadelmaier



Son of Saul Abhärtung als einzige Möglichkeit, das Grauen zu ertragen



Son of Saul Géza Röhrig



Room Jacob Tremblay und Brie Larson



Room Ins Leben zurückfinden